

Klaus Sütterlin

„Le Malade Imaginaire“ – ein Beispiel für handlungsorientierten Fremdsprachenunterricht in der gymnasialen Oberstufe



„Prüft sorgfältigst bevor ihr Bewährtes ändert, aber haltet nicht an Bewährtem fest, wenn die Lage dies nicht länger rechtfertigt und die bewährte Lösung nicht den Erfordernissen der Zukunft entspricht.“

(Gerhard von Scharnhorst, preußischer Reformator und Militärstrateg)

Vorbemerkungen

Alfred Eckerle hat in einem bemerkenswerten Aufsatz im FORUM Nr. 38¹ den neuen Lehrplänen kein gutes Zeugnis ausgestellt. Lernziele wie Erwerb von Schlüsselqualifikationen und Studierfähigkeit werden als Degradierung des Gymnasiums zur Fahrschule bezeichnet, das Risiko der Abtötung jeglicher Motivation beim Schüler sowie der Mutierung des Lehrers zum Funktionsträger wird heraufbeschworen.

Die Erfahrungen des Verfassers mit den neuen Schul- und Bildungsreformen in Baden-Württemberg – vor allem bei der gymnasialen Oberstufe – weisen eindeutig nicht in diese Richtung. Dafür soll später ein Beispiel aus dem Literaturunterricht eines Französischkurses der 13. Jahrgangsstufe am St. Raphael-Gymnasium Aufschlüsse geben.

Zunächst soll ein kurzer Überblick über die derzeitig diskutierten pädagogischen Modelle zur Erleichterung der Diskussion beitragen. Die aktuelle Schuldebatte ist m.E. zu sehr festgefahren auf die Polarisierung der Konzepte von Traditionsschule und neuer Schulkultur (Schule als lernende Organisation). Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass diese Diskussion nicht ideologiefrei geführt werden kann. Erziehungswissenschaftler müssen sich als Traditionalisten bzw. Utopisten bezeichnen lassen, je nach (parteilichem) Standpunkt und outen sich selbst in ihren Büchern und Aufsätzen als solche.²

Dabei ist es keineswegs so, dass die herkömmliche Schule durch die derzeitigen Reformansätze gefährdet wäre, dies gilt gerade und vor allem für das Gymnasium, unabhängig vom Bundesland. Vorgegebene Lehrpläne, Gliederung nach Unterrichts-

fächern, Unterricht im 45-Minuten-Rhythmus, Benotung von Schülerleistungen, zentrale Abiturprüfungen³ sind eindeutige Beweise sowohl für das Leistungsprinzip als auch für den curriculum-zentrierten Gymnasialunterricht.

Die neue Schul- und Lernkultur orientiert sich mehr an den Bedürfnissen und Erfordernissen von Gesellschaft und Arbeitswelt. Kritiker übersehen dabei, dass es sich bei diesem Reformansatz keineswegs um pure Spaßpädagogik handelt. Im Vordergrund steht die Öffnung von Unterricht und das selbstgestaltete Lernen in Abhängigkeit von der Altersstufe. Zielsetzung ist die Erweiterung der Fachkompetenz des Lehrers zum Moderator und Gestalter einer Lernumgebung (und nicht zum Animateur oder Sozialtherapeuten, wie es Kritiker gern sehen), der ein Lernklima und eine Lernatmosphäre schafft, die das nachhaltige Lernen fördern und zu einem Schulleben beitragen, das diesen Namen auch verdient.

Es geht also nicht darum, der traditionellen Schule ein neues Konzept überzustülpen. Behutsames Einfügen und Ergänzen durch Elemente der neuen Schulkultur sind das Erfolgsrezept, das zu einer zukunftssicheren Schule führt. Es geht um eine Schulentwicklung hin zu einem Lernkulturwandel, bei dem man die „Pädagogik des Gleichschritts“⁴ aufgibt, Interaktions- und Kommunikationsprozesse im Unterricht bewusst gestaltet und Lernarrangements schafft, die keine einseitige Schulung von Kompetenzen fördert, sondern dem individuellen Erfahrungshintergrund von Lernenden Rechnung trägt. Eine gewisse Experimentierfreude und Risikobereitschaft von Seiten der Lehrer sind dafür eine unabdingbare Voraussetzung. Angenehmes Beiprodukt dieser pädagogischen Haltung ist eine zeitliche Entlastung, die sich nach einer zugegeben organisationsaufwändigeren Anfangsphase schneller als erwartet einstellt.

I. Lernprozesse selbst organisieren

Ein großer Vorteil des fremdsprachlichen Literaturunterrichts in der Oberstufe ist nach wie vor die riesige Bandbreite an Möglichkeiten, entsprechende Lektüren auszuwählen. Außer den sogenannten Sternchenthemen gibt es auf dieser Ebene so gut wie keine Einschränkungen. Diese Chance sollte genutzt werden, um den Schülern möglichst viele Werke aller literarischen Gattungen aus den wichtigsten Epochen anzubieten. Zwei Grundsätze sollten dabei aber stets beachtet werden: keine allzu langen Unterrichtseinheiten einplanen (Empfehlung: vier bis maximal sechs Wochen bei vier Wochenstunden) und vor allem die Reduktion des Frontalunterrichts auf ein Minimum.

Oberstufenschüler können ihre Lernprozesse selbst organisieren, sie planen und steuern ihren Unterricht selbst und sind damit für die erfolgreiche Ausführung zuständig. Ein solches Selbstmanagement des Unterrichts soll am Beispiel der Molière-Komödie „Le Malade Imaginaire“ vorgestellt werden.

Die Lerngruppe des vierstündigen Französischkurses der 13. Jahrgangsstufe besteht aus 19 Schülern. Der zu Beginn der Oberstufe vorgestellte Rahmen eines Stoffverteilungsplanes lässt die Auswahl der literarischen Themen mit Ausnahme des Abitursternchenthemas offen. Mit den Schülern wurde in der Phase zwischen Ende der Herbstferien und Beginn der Weihnachtsferien eine Literatureinheit vereinbart. Idealtypisch sieht der Verlauf der einzelnen Phasen wie folgt aus:

Phase	Bemerkungen
Themenfindungsphase	<ul style="list-style-type: none"> ■ etwa 3 Wochen vor Beginn der Unterrichtseinheit ■ Lektüre rechtzeitig besorgen ■ Lehrerdominanz vermeiden
Planungsphase	<ul style="list-style-type: none"> ■ in der Woche vor Beginn der Unterrichtseinheit ■ gemeinsames Strukturieren der Projektarbeit ■ Leitfragen entwickeln ■ Arbeitsplan erstellen ■ Zuständigkeiten klären
Arbeitsphase	<ul style="list-style-type: none"> ■ Motto: gemeinsam und kooperativ ■ Informationen gewinnen ■ „Produkt“ herstellen ■ Präsentation vorbereiten
Präsentations- und Auswertungsphase	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gestaltung der Arbeitsblätter ■ variabler Medieneinsatz, Powerpointpräsentationen sparsam einsetzen (Gefahr: Medienüberfrachtung) ■ Vorträge durchführen ■ Schüler erstellen ein 10-15 seitiges Dossier
Evaluationsphase	<ul style="list-style-type: none"> ■ Klassenarbeit als Abschluss der Unterrichtseinheit ■ Aufbau der Arbeit gemeinsam absprechen ■ Lernstoff präzisieren

II. Beschreibung der Projektphasen

„In München habe ich in den Sommerferien den *Eingebildeten Kranken* von Molière gesehen, das könnten wir doch mal lesen.“ Diese Aussage einer Schülerin des Kurses brachte uns auf die Idee, Molières letzte Komödie aus dem Jahre 1673 als LITERATUREINHEIT auszuwählen.

Dass man dabei ganz nebenbei einen Einblick ins „théâtre classique“, in das Leben am Hofe des „roi soleil“ und die politischen Zusammenhänge dieser Zeit erhält, fördert den fächerübergreifend-ganzheitlichen Aspekt des handlungsorientierten Lernens .

Die Reclam-Ausgabe des „*Malade Imaginaire*“ aus der orange-farbenen Reihe (zweisprachig: französisch / deutsch) ist in jeder Hinsicht zu empfehlen. Bitte keine Angst vor faulen Schülern, die nur den deutschen Text lesen – die Motivation bei solchen Projekten ist so hoch, dass man sich nicht selbst bei seinen Mitschülern disqualifizieren möchte. Das sprachlich durch die Vielzahl der medizinischen Fachbegriffe sehr anspruchsvolle Original muss jederzeit inhaltlich voll erfasst werden.

Drei bis vier Wochen Zeit zum Lesen der Komödie (Dreiakter) ist sicher großzügig bemessen, sollte aber nicht unterschritten werden. Vier von 19 Schülern hatten nach Beginn der Einheit nur die ersten beiden Akte gelesen.

Unsere Planungsphase führte zu folgendem Ergebnis:

Arbeitsplan/Themen

- 1 Bref aperçu de la politique au 17^{ième} siècle
- 2 Le siècle classique – auteurs, œuvres, rôle du théâtre
- 3 Biographies: Molière, Louis XIV, Richelieu
- 4 Le *Malade Imaginaire*: le contenu et la structure
- 5 Le *Malade Imaginaire*: les sujets (les trois conflits)
- 6 Le *Malade Imaginaire*: caractéristique des personnages
- 7 Discussion finale, idées personnelles
- 8 Etablir le dossier

Unabdingbar für die o.g. Arbeitsphasen eins bis drei ist ein souveräner Umgang mit den Recherchemöglichkeiten des Internet und die Arbeit mit dem Textverarbeitungsprogramm WORD. Rechercheübungen aus den Bereichen französische Lan-

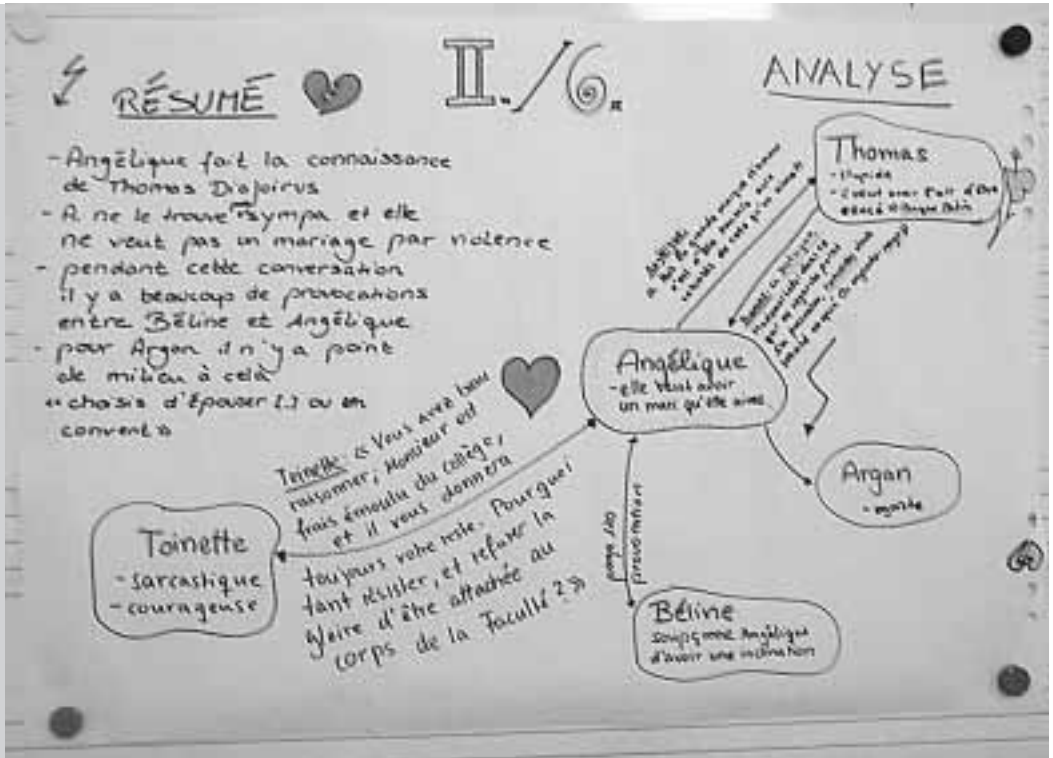
deskunde, Literatur, Grammatik und Wortschatz sollten den Unterricht regelmäßig begleiten. Als sehr hilfreich haben sich dabei klare Vorgaben wie das Erstellen eines übersichtlich gestalteten Ergebnisblatts (Tipp: muss auf eine DIN A4 Seite passen) herausgestellt.

Zur Rolle des Lehrers muss bei allen Phasen die Dominanz der Instruktion vermieden werden. Konkret gesprochen überlässt man beim handlungsorientierten Unterricht den Lernenden die Steuerung der Lernprozesse, dazu zählen insbesondere die Zusammensetzung der (heterogenen) Gruppen, die intern und persönlich festzulegenden Regeln der Gruppenaktivitäten, die Art und Weise der Ergebnispräsentation und der Diskussion im Plenum. Der Lehrer berät im Fremdsprachenunterricht in erster Linie bei sprachlichen Problemen, sollte aber stilistische Unebenheiten nicht glätten (wollen!). Er ist bei allen Diskussionen zur Analyse und Interpretation der Szenen gleichberechtigter Gesprächspartner, stülpt keinesfalls Interpretationen aus der Sekundärliteratur über. Er fördert kreative und innovative Ideen und behindert nicht die kommunikative Kompetenz seiner Lerngruppe. Das zeitliche Korsett eines 45- bzw. 90-minütigen Unterrichts sollte nicht durch räumliche Zwänge weiter eingeengt werden. Die Gruppen sind in den Arbeitsphasen frei in der Wahl ihrer räumlichen Möglichkeiten innerhalb des Schulgeländes (Pausenhof, Oberstufenaufenthaltsräume, etc.). Präsentationsphasen mit anschließenden Diskussionsphasen im Plenum werden zeitlich und räumlich klar festgelegt.

Wie das Hauptziel eines handlungsorientierten Unterrichts – „die Schaffung einer Lernsituation, in der kreatives Potential freigesetzt werden kann“⁵ – bei dieser Literatureinheit realisiert wurde, soll exemplarisch anhand der Gruppenanalyse einer Szene des zweiten Aktes dargestellt werden.

Nach Änderung der Sitzordnung (Hufeisenform zu empfehlen) stellen drei Schüler ihre Ergebnisse der Analyse der 6. Szene im 2. Akt vor, die sie als eine Schlüsselszene einstufen. Sie lassen von ihren Mitschülern zunächst die komplette Szene mit verteilten Rollen lesen und präsentieren dann auf einem Flipchart-Bogen eine kurze Inhaltsangabe mit anschließendem Vorschlag zur Interpretation.

Wichtigster Bestandteil der Unterrichtsstunde ist die Diskussion im Plenum, die sich an dem Flipchart-Bogen orientiert. Die Diskussion wird von den drei Schülern gleichberechtigt geleitet und ist anhand von vier bis fünf Leitfragen gezielt vorzubereiten. Ein Teilnehmer des Kurses notiert während der Diskussion stichwortartig die aufgezeigten (weiteren) Analysemöglichkeiten, die bei der Ausarbeitung des Dossiers (s.o.) zu berücksichtigen sind. Er übergibt seine Mitschrift am Ende der Stunde den



Diskussionsleitern. Wie bereits erwähnt gibt der Lehrer lediglich Hilfestellung bei Vokabelproblemen und ist ansonsten gleichberechtigter, aber keinesfalls durch ständige Vorgaben auffallender Diskussionspartner.

Die Teilnehmer selbst bevorzugen diese Art des Unterrichtsaufbaus mehrheitlich, die Vorzüge liegen vor allem in einem flexiblen Medieneinsatz und der aktiven Beteiligung aller Schüler. Sprachlich nicht zu unterschätzen sind spontane Diskussionsbeiträge. Oftmals helfen sich die Schüler auch gegenseitig bei Vokabelproblemen, und als Lehrer sollte man auf Verständlichkeit der Gedanken mehr wert legen als auf stilistische Feinheiten. Der Beitrag des Lehrers zum gemeinsamen Dossier am Ende der Einheit kann etwa darin bestehen, ein Wortfeld zu den Themen „médecine – maladies – conflits personnels“ zu erstellen. Dies wäre gleichsam ein Beitrag zur Berechenbarkeit des Lernstoffs für eine Klausur.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Handlungsorientierte Unterrichtselemente sollten als wichtige Bereicherung des gymnasialen Oberstufenunterrichts zum Methodenrepertoire jedes Pädagogen gehören. Evaluieren Sie als Lehrer doch am Ende einer Unterrichtseinheit per einfachem Fragebogen einmal anonym die Zufriedenheit ihrer Klientel. Sie werden garantiert feststellen, dass Lernatmosphäre, Kreativitätsförderung und selbstgesteuerte Lernprozesse die pädagogische Hitparade unangefochten anführen. Die hinteren Plätze belegen – im übrigen seit vielen Jahren – Dauerberieselung per Frontalunterricht, dominante Lehrerpersönlichkeiten und Belehrungsmethoden.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: es geht nicht um eine Abschaffung bewährter Unterrichtsformen wie Lehrervortrag, fragend-erarbeitendes Gespräch, Vokabelabfragen etc. Die zunehmende Belastung des Lehreralltags kann durch eine deutliche Zurücknahme der lehrerzentrierten Unterrichtselemente und eine Orientierung an handlungsorientierten Methoden in hohem Maße abgefedert werden. Es ist auch sicher kein Zeichen mangelnder Professionalität, wie es zuweilen geäußert wird, wenn ein Lehrer nicht ständig alles im Griff hat.

Einer der zentralen Begriffe der Bildungsplanreform in Baden-Württemberg ist das sogenannte Schulcurriculum⁶, bei dem die Eigenständigkeit der Schulen eine große Rolle spielt. Bei der Erarbeitung und Ausgestaltung eines schulspezifischen Konzeptes kann es sicher nicht darum gehen, das Rad neu zu erfinden. Zweifellos wird man aber auf solche Erfahrungen zurückgreifen, die an den Schulen mit Projekt- und handlungsorientiertem Unterricht, mit Freiarbeitsphasen und fächerverbindenden Projekten gemacht wurden. Je mehr ein Lehrerkollegium mit diesen Arbeitsformen vertraut ist, desto gelassener kann es die sich neu eröffnenden Perspektiven einer Schulreform auf sich zukommen lassen.

¹ Alfred Eckerle, Wie die Literatur aus dem Deutschunterricht verschwand..., in: FORUM 38/2003, S. 26 – 37.

² Guter Überblick über aktuelle Bildungskonzepte bei: Karin Wolff, Ohne Bildung keine Zukunft, Frankfurt/M. 2002.

³ Sogar Berlin führt in seinem neuen Schulgesetz vom 16.1.04 das Zentralabitur ein.

⁴ Ingeborg Schübler, Leadership und Lernkulturwandel, Kaiserslautern 2000, S. 17,

⁵ Frank Smoley, Kreativitätserziehung in der Schule, Wien 1983, S. 27.

⁶ Die Bildungsplanreform sieht hier immerhin (in der Theorie!) ein Drittel der verfügbaren Unterrichtszeit vor.